

Helenser Allerlei

Teil 3: Vom Vorabend des 1. Weltkriegs bis in die 1920er Jahre

Man könnte rückblickend fast meinen, dass Hela eine Maler- und Schriftstellerkolonie gewesen sein muss, so sehr häuften sich nun die Besuche der kreativen Gäste aus allen Teilen Deutschlands.

So auch der in Duisburg geborene Bühnenmaler **Wilhelm Eisenblätter (1866-1934)**, der 1912 seine Stellung beim Stadttheater in Königsberg aufgab, um sich ganz der Landschaftsmalerei von Motiven aus Ostpreußen und der Ostseeküste zu widmen.

Der Nürnberger Maler **Fritz Raupp (1871-1949)** war so sehr von der See angetan, dass er von Hela und den Helenser Fischern gleich einige Bilder malte und diese in vielfältigen Variationen auch als Postkarten auf den Markt brachte.

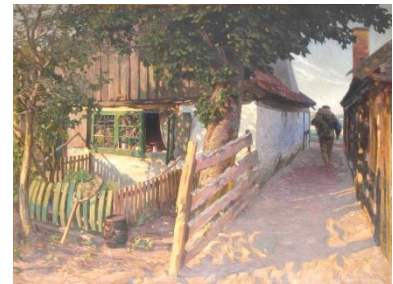
Der schlesische Maler **Leonhard Sandrock (1867-1945)** hingegen fing als Marine und Landschaftsmaler an, fand aber seine künstlerische Bestimmung wohl erst in Motiven der westfälischen und oberschlesischen Industriegebiete.

Doch auch Pastoren und Religionsphilosophen kamen nach Hela. Der aus Pommern stammende **Kurt Leese (1887-1965)** wurde 1912 in Kiel promoviert, nahm eine Stelle als Pastor in Danzig an und war am 08.07.1913 auf der Halbinsel Hela. Doch in Danzig hielt es ihn nicht lange. Als der Erste Weltkrieg ausbrach wurde er an vorderster Front Feldgeistlicher und erhielt dafür das EK2. 1927 wurde Leese bei Ernst Cassirer und William Stern im Fach Philosophie promoviert. Wichtig für Leeses Denken war auch der Briefkontakt zu Albert Schweitzer. 1940 wurde ihm die Lehrbefugnis entzogen, da in Zweifel gestellt wurde, ob er bereit sei jederzeit rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat einzutreten.

Im Sommer 1914 brach der Erste Weltkrieg aus. Viele zogen zunächst begeistert in den Krieg. Zu Beginn des Krieges rückten die russischen Divisionen vor und besetzten den südlichen Teil Ostpreußens. Erst in der Schlacht bei Tannenberg im August 1914 gelang es den Deutschen, die russische Offensive zu stoppen. Nachdem das deutsche Heer im Februar 1915 aus der Winterschlacht in Masuren siegreich hervorging, zogen sich die russischen Truppen endgültig aus Ostpreußen zurück. Als die Deutschen weitere Gebietsgewinne erzielen konnten, kamen auch die ersten Besucher wieder nach Hela.

Der Berliner **Richard Heinrich Grützmacher** war 1903-1912 Professor für systematische Theologie an der Universität Rostock und später an der Universität Erlangen. Sein Lehr- und Forschungsgebiet war der Alt- und Neuprottestantismus.¹ Er war am 24.08.1915 auf Hela.

Der österreichisch-deutsche Schriftsteller **Theodor Daeubler** war am 26.06.1915 auf Hela. Seine Werke zählen zum Expressionismus. Er erhielt die Goethe-Medaille, wurde Mitglied der Akademie der Künste, Ehrendoktor der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin und Vorsitzender des deutschen PEN-Clubs. 1932 erkrankte er an Tuberkulose und verstarb kurze Zeit später.



Ölbild von Wilhelm Eisenblätter (Für das Foto © Auktionshaus Stahl)
Aus Hela (1910)



Ölbild von Fritz Raupp (Öl auf Leinwand)
Fischerhafen von Hela (etwa 1890)



Ölbild von Leonhard Sandrock
Böiges Wetter (bei Hela) - Blick auf die sturmgepeitschte See bei der Überfahrt von Danzig nach Hela (1909)

¹ URL: http://cpr.uni-rostock.de/resolve/id/cpr_person_00003307, abgerufen am 24.03.2018

Mit ihren Bildern war **Cläre Röder-Münch** in zahlreichen nationalen und internationalen Einzel- und Gemeinschaftsausstellungen vertreten. Vor dem Zweiten Weltkrieg studierte sie an der Folkwangschule in Essen, an der Kunstakademie Düsseldorf und in Danzig und malte dort Motive aus Danzig und Umgebung, so auch auf der Halbinsel Hela.

Der in der Nähe von Leipzig geborene **Joachim Ringelnatz** widmete sich nach dem Ersten Weltkrieg neben der Lyrik verstärkt dem Kabarett und der Malerei. Um 1925 war er auf Hela und malte dort eine Hafenszene.

Ringelnatz' Leben war teilweise sehr extrem. Obwohl durch seinen Vater in seiner Kreativität stark gefördert, verwirklichte er zunächst seinen Jugendtraum als Matrose zur See zu fahren. Arbeiten als Gelegenheitsarbeiter, Schiffsjunge, Aushilfe, Leichtmatrose, fahrender Sänger, verkleidete Wahrsagerin, Privatbibliothekar, Schaufensterdekorateur und Lyriker wechselten mit Phasen der Arbeits- und Obdachlosigkeit ab.

1934 starb Ringelnatz in Berlin an Tuberkulose. Zu seinem Begräbnis wurde sein Lieblingslied *La Paloma* gespielt.

Auf, Matrosen, ohe!

[...]

Wenn der Sturmwind sein Lied singt,

Dann winkt mir der Großen Freiheit Glück.

Doch neben Malern kamen auch Schriftsteller nach Hela. Mit **Heinrich Sohnrey** kam ein Autor und Propagandist nach Hela, der seine wesentliche Aufgabe darin sah, das Volkstum zu bewahren und sich Zeit seines Lebens verbissen für die Wahrung der Traditionen und die Menschen auf dem Land einsetzte. In der Person Heinrich Sohnreys spiegeln sich sowohl Fortschritt als auch gesellschaftliche Verwerfungen der industriellen Revolution wider.

Heinrich Sohnrey war ein aus dem Weserbergland, bei Hannover, stammender Lehrer, Volkskundler, Schriftsteller und Publizist. Als Lehrer begann er seine ersten Romane zu schreiben, welche romantisch-verklärend und gleichzeitig großstadtfreudlich die ländlichen Lebensverhältnisse auf dem Dorf schildern und damals sehr beliebt waren. Der sozialdemokratische *Vorwärts* schrieb 1897:

Sohnrey stammt vom Lande. Er liebt dieses und seine Bewohner, kennt ihre Sitten, Gebräuche, ihr Leben und Streben, und was er nicht kennt, sucht er zu erforschen, zu erfahren.²

Deutschland machte im 19. Jahrhundert durch die industrielle Revolution und gesellschaftliche Reformen eine ungeheure Entwicklung durch. Mit der Gründung des deutschen Kaiserreichs 1871 setzte in Deutschland die Phase der Hochindustrialisierung ein – die deutsche Wirtschaft erlebte den Boom der Gründerjahre, welche zu einer starken Abwanderung vom Land in die Städte führte. Sohnrey sah seine Dorfheimat dadurch bedroht und versuchte dies zu verhindern. Einerseits hatten die Menschen auf dem Land in ihm einen starken Fürsprecher, andererseits war die Entwicklung Deutschlands von einem Agrar- zu einem Industriestaat bereits in vollem Gang und nicht mehr aufzuhalten.

Ein wichtiges Betätigungsfeld Sohnreys war die propagandistische Begleitung der Ansiedlung Westdeutscher als Bauern in den östlichen Provinzen des Deutschen Reiches:

² Georg Stöcker: *Agrarideologie und Sozialreform im Deutschen Kaiserreich*, V&R Unipress, 2011, S. 94



Selbstbildnis von Cläre Röder-Münch
Cläre Röder-Münch (1910-1988)

Geboren 1910 am Niederrhein führte ihr Weg über Essen und Düsseldorf bis nach Danzig.



Cläre Röder-Münch (Federzeichnung)
Ostseebad Kussfeld auf Hela – Am Hafen (ca. 1930)



Fotografie, ca. 1925 (gemeinfrei)

Joachim Ringelnatz (1883-1934)

Der in der Nähe von Leipzig geborene Joachim Ringelnatz hieß mit bürgerlichem Namen *Hans Gustav Böttcher*. Ringelnatz war ein deutscher Schriftsteller, Kabarettist und Maler, dessen satirisch, heiter grotesk und bisweilen erschütternd ernst anmutendes Werk noch heute begeistert. (...)

Heinrich Sohnrey bereiste 1896 in amtlichem Auftrag zusammen mit Alfred Hugenberg³ die Ansiedlungsgebiete in Posen und Westpreußen und verfasste Propagandaschriften zur Anwerbung potentieller Siedler, die derart erfolgreich waren, dass nahezu alle von der Ansiedlungskommission bereitgestellten Siedlerstellen besetzt werden konnten, die Nachfrage sogar das Angebot weit überstieg.⁴

Im Zuge der industriellen Revolution und den gesellschaftlichen Reformen des 18. Jahrhunderts⁵ war es zu einer starken Abwanderung vorwiegend der deutschstämmigen Landbevölkerung in das Ruhrgebiet und auch in die USA gekommen. Die Folgen – vor dem Hintergrund eines immer stärker und extremer werdenden polnischen Nationalismus – waren einerseits eine Zunahme des kaschubischen und polnischen Bevölkerungsanteils vor allem in Posen und Westpreußen sowie ein Mangel an Landarbeitern andererseits.

Die Landflucht sollte durch Maßnahmen wie innere Kolonisation, Förderung von Genossenschaften, Rückkehr zum Naturallohn und emotionale Bindung an die Heimat eingedämmt werden [...]⁶

Es scheint so, dass Sohnrey bis vor dem Ersten Weltkrieg wenig nationalistisch eingestellt war. Er war jedoch bei allem, was über sein Kernanliegen, der Bewahrung der Kultur des ländlichen Raumes, hinausging, überaus opportunistisch veranlagt, so dass er sich nicht davor scheute, in stark nationalistischem Ton zu schreiben.

[...] denn im „polnischen oder sonstigen Volke des Ostens“ werde Konfession und Nationalität miteinander „völlig verwechselt“, indem katholisch gleichbedeutend mit polnisch und evangelisch gleichbedeutend mit deutsch gelte. [...] Sohnrey hatte die westpreußischen Bauern als „Wechselreiter, Pharisäer und Schnapsteufel“ beschrieben, „Heimgefühl und Heimfestigkeit, diese edelsten deutschen Bauerntugenden“ seien dort so wenig entwickelt, dass man „jeden Besitz zu Kaufe haben“ könne – eine doch sehr drastische Schilderung des Kulturgefälles zwischen West- und Ostdeutschland.⁷

Obwohl das Interesse Sohnreys ausschließlich der Landbevölkerung galt, verfasste er den Roman *Die Lebendigen und die Toten – Erlebnisse eines Einsamen*⁸, welcher 1913 erschien, und sich – für Sohnrey untypisch – mit den kaschubischen Fischern auf der Halbinsel Hela befasst. Vor dem Ersten Weltkrieg machte Heinrich Sohnrey mehrmals mit seiner Familie Urlaub auf

³ Alfred Hugenberg gilt als bedeutendster bürgerlicher Wegbereiter des Nationalsozialismus. Mit seinem Hugenberg-Konzern, einem Medienkonzern, der die Hälfte der deutschen Presse kontrollierte, trug er mit nationalistischer und antisemitischer Propaganda maßgeblich zum Aufstieg der rechten bzw. rechtsextremistischen Parteien in der Weimarer Republik bei. (Wikipedia, abgerufen am 01.05.2018)

⁴ Georg Stöcker: *Agrarideologie und Sozialreform im Deutschen Kaiserreich*, V&R Unipress, 2011, S. 248

⁵ *In den Gebieten östlich der Elbe hatten die Agrarreformen erhebliche soziale Folgen. (...) Obwohl die Reformer mit diesem Edikt hauptsächlich für mehr Freiheit sorgen wollten, vergrößerte sich in der Folgezeit die besitzlose ländliche Unterschicht. Letztlich profitierten außer einem begrenzten bäuerlichen Mittelstand die Großgrundbesitzer und adligen Junker von der Reform, die auf diese Weise ihren Landbesitz mehren konnten. (Wikipedia: „Preussische Reformen“, abgerufen am 05.05.2018)*

⁶ Georg Stöcker: *Agrarideologie und Sozialreform im Deutschen Kaiserreich*, V&R Unipress, 2011, S. 244

⁷ Georg Stöcker: *Agrarideologie und Sozialreform im Deutschen Kaiserreich*, V&R Unipress, 2011, S. 149-150; Zitate aus: Sohnrey, Heinrich, *Das Ansiedelungswesen in Posen und Westpreußen*, in: *Das Land*, 5. Jg. 1896/97

⁸ Der Roman wurde mehrmals neu aufgelegt und 1928 unter dem Titel *Fußstapfen am Meer – Ein Grenzlandroman* veröffentlicht.

Joachim Ringelnatz (1883-1934)

(...) Am bekanntesten wurden seine humoristischen Gedichte um die Kunstfigur des Seemanns *Kuttel Daddeldu*.

Sein Vater förderte früh Ringelnatz Kreativität und verhalf seinem erst 18jährigen Sohn zu dessen ersten Veröffentlichungen. Ringelnatz verwirklichte jedoch zunächst seinen Jugendtraum als Matrose zur See zu fahren. Nachdem er in den 1920er Jahren im deutschsprachigen Raum bekannt wurde und zusammen mit seiner Frau von Kabarett und Vortragslyrik leben konnte, erteilen die 1933 an die Macht gekommenen Nationalsozialisten Ringelnatz Auftrittsverbote in Hamburg und München.



Zeichnung von Joachim Ringelnatz (Aquarell und Tusche auf Papier, 15x10cm, 18.8.1929)

Hela mit Gdansk

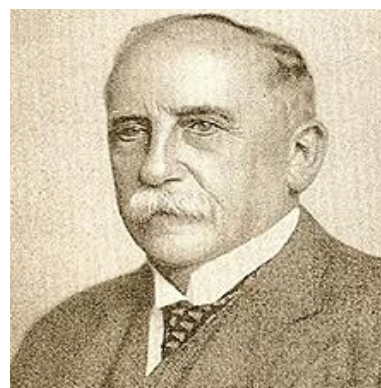


Foto: Heinrich-Sohnrey-Archiv-Jühnde, www.heinrich-sohnrey.de

Heinrich Sohnrey (1859-1948)

Heinrich Sohnrey (*1859 in Jühnde; † 1948 in Neuhaus im Solling, Niedersachsen) war Lehrer, Volksschriftsteller und Publizist. Er wurde als uneheliches Kind einer Tagelöhnerin und des Freiherrn Oskar Grote geboren. (...)

der Halbinsel Hela.⁹ Der Ort Heisternest wird im Roman altertümlich mit *Osternäs* und Hela mit *Skyringshael* bezeichnet, was auf eine Vermutung von Historikern aus dem 18. und 19. Jahrhundert zurückgeht, die die norwegische mittelalterliche Siedlung *Skyringshael*¹⁰ irrtümlicherweise mit Hela gleichsetzten. Die Geschichte entwickelt sich im Umfeld eines immer noch auf der Halbinsel vorhandenen starken Aberglaubens und der Annahme einer von außen hineingebrachten Spaltung der vorher mutmaßlich in Eintracht lebenden Fischer von Hela und Heisternest, für die Sohnrey polnische Nationalisten bzw. die polnische katholische Kirche verantwortlich macht. Die Bewohner Helas waren Lutheraner, die Bewohner der übrigen Dörfer der Halbinsel katholische Kaschuben.

Die *Skyringshaeler* hätten nämlich nur gepriemt und die *Osternäser* nur geschnupft.¹¹

Es geht um den Witwer Gruber, der auf der Halbinsel Hela drei Jahre zuvor bei einem Unfall im Meer seine Frau und sein Kind verlor. Er kehrt jedes Jahr zur Halbinsel zurück, in der Hoffnung, wenigstens den Leichnam seiner Frau und seines Kindes zu finden, was ihm aber versagt bleibt. Es entwickelt sich jedoch gegenseitige Zuneigung zwischen ihm und der ebenfalls verwitweten kaschubischen Gastwirtin Veronika. Gruber gerät deshalb mit einigen der Heisternester Fischer in Konflikt. Viele der Kaschuben scheinen Gruber deutsche Wurzeln zu haben. Sohnreys Romanfigur des Witwers ist sehr deutsch-nationalistisch eingestellt. Es tauchen im Roman stellenweise Begriffe und Redewendungen auf, die früher wohl allgemein sehr verbreitet waren, die jedoch diskriminierend sind; wenn zum Beispiel von einem Fischer die Rede ist, den alle den *Zichorienjud* nennen, *weil er schwarz und krumm war und jüdisch aussah*¹² oder wenn von *reindeutschem Blut, verderblichen Blutmischungen* und *Deutschtum* die Rede ist.

Auch wenn Sohnrey manche Begebenheiten auf der Halbinsel richtig darstellt, bleibt er in seinem nationalistischen Pathos jedoch höchst oberflächlich. Bis zur Mentalität der Fischer und zur Sozialgeschichte der Halbinsel dringt er nicht vor, sonst hätte er sich viel mehr für das Sozialgefüge und die Arbeitsorganisation der Fischer interessiert, die ja deutlich von dem der Landbevölkerung abweichen. Wehklagen, wie

*Doch was machten sich die Lebendigen aus den Toten! Was machten sich die heutigen Osternäser aus diesem Friedhofshügel, der – vor hundert Jahren war ja noch ganz Klein-Osternäs deutsch und evangelisch! – die Gebeine der letzten Deutschen und letzten Evangelischen barg!*¹³

mussten ungehört verhallen. Heisternest bestand jahrhundertlang aus den zwei Ortsteilen *Danziger Heisternest* und *Putziger Heisternest*. Danziger Heisternest war lange Zeit lutherisch, Putziger Heisternest katholisch. Die Konversion der Danziger Heisternester zum Katholizismus und die Heiraten

Heinrich Sohnrey (1859-1948)

(...) Nach der Schule ging er, unterstützt von seiner Großmutter väterlicherseits, nach Hannover und ließ sich zum Lehrer ausbilden. Sohnrey begann sich für Volks- und Heimatkunde zu interessieren und war dem Weserbergland sein Leben lang verbunden, so dass er bis heute als der *Solling-Dichter* bekannt ist.

In Berlin war er im Jahre 1901 maßgeblich am Aufbau der *Wandervogel-Bewegung* beteiligt. 1904 gründete er dort den Verlag *Deutsche Landbuchhandlung*, in dem seine Bücher und Schriften fortan erschienen. Seine volkstümlichen Schriften standen teilweise der Völkischen Bewegung nahe. Die von Sohnrey gegründeten Zeitschriften, wie *Die Dorfkirche* oder *Archiv für innere Kolonisation* wurden von den Nationalsozialisten gefördert. Heinrich Sohnrey unterzeichnete 1933 als 74-jähriger, wie so viele andere auch, das Gelöbnis treuester Gefolgschaft für Adolf Hitler, war jedoch nie Mitglied der NSDAP.



Fotografie, ca. 1910/11, Heinrich-Sohnrey-Archiv-Jühnde, www.heinrich-sohnrey.de

Heinrich Sohnrey (1859-1948)

Heinrich Sohnrey zusammen mit Helenser Fischern (im Hintergrund die Mole des Fischereihafens von Hela).

⁹ http://www.heinrich-sohnrey.de/Heinrich-Sohnrey/Kontroverse_files/StellungnahmeExpertiseMo%CC%88bus.pdf

¹⁰ Ottar (norwegisch *Ottarfra Hålogaland*) war ein Kaufmann aus *Hålogaland*. Im Jahr 890 traf er auf einer seiner Reisen auf König Alfred den Großen von Wessex. (...) Am südlichen Ende Norwegens beschrieb er eine Handelsstadt, hier als *Sciringesheal* bezeichnet (*Skiringssal*, später, *Kaupang* genannt, in *Vestfold*). (Quelle Wikipedia, abgerufen am 05.05.2018); *Skiringssal-kaupangen* oder kurz *Kaupang* (altnordisch *kaup* „kaufen, handeln“ und *angr* „Fjord, Hafen“) ist eine historische Siedlung in Norwegen. (...) Dieser Ort, der auch den Namen *Skiringssal* trug, war die älteste Stadt Norwegens. (Quelle Wikipedia, abgerufen am 05.05.2018).

¹¹ Ebenda, Seite 29

¹² Sohnrey, *Die Lebendigen und die Toten*, Seite 49

¹³ Sohnrey, *Die Lebendigen und die Toten*, Seite 101

zwischen Familien aus beiden Ortsteilen begannen wohl erst im 18. Jahrhundert, als im Putziger Ortsteil eine katholische Kirche errichtet wurde. Viele der lutherischen Heisternerster traten nach und nach freiwillig zum katholischen Glauben über und wurden mit der Zeit Kaschuben.

Doch auch Hohenzollern und andere Adlige besuchten Hela. **Cecilie zu Mecklenburg (1886-1954)**, die letzte Kronprinzessin des Deutschen Kaiserreichs, war im Sommer 1913, dem letzten Sommer vor Ausbruch des 1. Weltkriegs, gleich fünf Mal auf Hela.¹⁴

Die Kronprinzessin kam öfters mit einem Torpedoboot von Zoppot, wo sie im Sommer mit ihren Kindern lebte, nach Hela. Sie ging dann mit ihrem Gefolge zur Feldbahn, die vom Hafen durch den Helaer Wald bis nach Heisternest führte und zur Holzabfuhr diente, und ließ sich in den mit Blumen geschmückten Loren in den Helaer Wald fahren, wo sie dann ein Picknick hatte. Abends kam sie dann wieder und fuhr mit ihrem Torpedoboot nach Zoppot zurück. Manchmal aber mischte sie sich auch unter die Badegäste, ging durch die Dorfstraße und sah mal in dieses, mal in jenes Haus. Als sie wieder einmal in ein altes Fischerhaus hineinsah, sagte die Bewohnerin, der die neugierigen Badegäste schon lange auf die Nerven gefallen waren, in der Annahme, es sei ebenfalls ein Badegast, zu der im Flur stehenden Kronprinzessin: „Bäh! Was glotzen Sie hier rein? Was ist denn hier bloß zu sehen?“ Erst ein Begleiter aus dem Gefolge sagte der Frau, als die Kronprinzessin schon weitergegangen war, welcher Badegast so neugierig in ihren Flur gesehen hatte.¹⁵

Kurz vor Kriegsausbruch, im Sommer 1914 verfasste sie ein Buch, welches im Selbstdruck im Insel-Verlag erschien, und schildert darin ihre Eindrücke vom *Sommer an der See*¹⁶ auf der Halbinsel Hela.

Helas Umriss sind nur ungewiß, und ein paar kleine Fischerboote liegen da und dort schlaftrunken auf dem Meer. (...) Draußen schwingt sich der Horizont in einer wunderbaren Linie um die Bucht, als wollte er sie einrahmen, als hörte dort die Welt auf. Aber dort fängt sie erst an, die weite Welt! Dort hinaus fahren die stillen Schiffe! Dort hinaus suchen sie ihren feierlichen Weg in die Ferne, in fremde Länder, unter anderen Gestirnen. Zum Nordlicht führt es, ins ewig schweigende Eismeer, hinunter in den brennenden Süden, an fruchtbare Gestade, wo Palmen und seltene Pflanzen wachsen, wo Rosen und Rosen blühen und die herrlich duftenden Trauben der Glyzinien auf hohen Zypressen wachsen. (...) Der Horizont ist der Torbogen, durch den man nur zu fahren braucht, um fortzukommen, um die Welt da draußen weit, weit weg kennen zu lernen. Und kann man diesem verlockenden Rufe auch nicht immer folgen, so überkommt uns doch eine große Ruhe, wenn man dort hinausschaut. Man fühlt, es besteht eine Verbindung zwischen dir und dem Großen, Weiten. (...) Aber die Gefahren sind so gewaltig, sie schwemmen alles Kleinliche, Irdische fort. Sie bringen ja letzten Endes nur den Tod und lassen das Kleine, Hemmende des Menschen weit zurück. Es ist eine ganz andere Welt da draußen, wo nur Gottes ewiger Ratschlag schaltet und waltet. Frei von Fesseln, frei von Selbstsucht, alles nur Erfüllung Seines allumfassenden, allwissenden, erlösenden Willens. (...) Und immerfort rauscht die See. (...) Ein ständig



Cecilie zu Mecklenburg (Postkarte 1909)

Cecilie zu Mecklenburg (1886-1954)

Cecilie zu Mecklenburg war mit dem ältesten Sohn von Kaiser Wilhelm II. verheiratet und die letzte Kronprinzessin des Deutschen Kaiserreichs. Kronprinzessin Cecilie war beim Volk durch ihre offene ruhige Art außerordentlich beliebt, engagierte sich stark im sozialen Bereich, u. A. für Frauenbildung. Nach dem verlorenen 1. Weltkrieg war sie die einzige der Hohenzollern, die sich weigerte ins Exil zu gehen. Sie blieb mit ihren sechs Kindern in Berlin und setzte sich sehr für karitative Zwecke ein.

¹⁴ Die Presse am 23.09.1913

¹⁵ Peter und Hans Lukoschus: *Hela, Entwicklung und Schicksal unseres Heimatdorfes* (1960, S. 142-143)

¹⁶ Kronprinzessin Cecilie: *Sommer an der See* (Erstausgabe: Insel-Verlag, 1914, Nachdruck: Georg Stilke Verlag Berlin, 1923)

wiederkehrender Rhythmus, ein Zeichen des Lebens und der Ewigkeit. (...) Man sah Gottvater im Weltall, hinter Wolken verborgen, die Welt mit Strahlen seiner Güte überschütten. Es lag wie reines Gold auf dem Meer, als seien die Tore des Paradieses geöffnet. (...) Einen einsamen Strand gibt es vor allen anderen an Helas Außenküste, da, wo sich das Meer frei und unbegrenzt erstreckt. Dort seine Andacht verrichten, das ist unbegreiflich schön! Der weiße Strand ist noch unberührt von Menschenkultur, meilenweit erstreckt er sich. Es ist ein wunderbarer Eindruck, den diese Einsamkeit und Weite auf uns machen. Man fühlt sich winzig klein, man wird bescheiden, und . . . doch nicht! Die Dinge im Leben, auf die es ankommt, die wachsen dort zur unbezwinglichen Notwendigkeit, zur Gewißheit, und alles Nebensächliche verschwindet in weite Ferne.

Der Verwaltungsjurist **Ernst von Jagow (1853-1930)** legte sein Mandat im preußischen Abgeordnetenhaus nieder, als er zum Oberpräsidenten von Westpreußen befördert wurde. Er entstammte dem alten altmärkischen Adelsgeschlecht derer von Jagow und war vermutlich eher aus beruflichem Interesse auf Hela.

Noch vor dem ersten Weltkrieg besuchte **Otto Graf von Spee** Hela:

Wißt Ihr noch, als der Otto Graf Spee auf Anregung seiner Großmutter uns besuchte? Da kamt Ihr alle, die Ihr als Matrosen auf seines Vaters Schiffen gefahren wart, begrüßtet ihn und ludet ihn zu Euch, und er ging kindlich offen und dennoch männlich zu Euch.¹⁷

Da saßen wir in der schönsten Gemeinschaft nebeneinander, die Gräfin neben der einfachen Fischersfrau – und wir verstanden uns. „Was habt Ihr nur für feine Menschen hier!“ fragte erstaunt mancher Fremde. Zwei Gründe konnten wir da angeben. Der erste: „Wer sich an Gottes Wort hält, bekommt die beste Bildung – nämlich Herzensbildung.“ Der zweite: „Ihr wart niemals Knechte gewesen, bei Euch galt nur der Mensch, nicht der Stand.“¹⁸

Vielleicht war es aber auch so, dass die Helenser sich als einem Stand zugehörig fühlten und man sich gerade deshalb mit Adligen, gewissermaßen von Stand zu Stand, gut verstand. Auch wenn die Stadt Hela 1872 ihr Stadtrecht verlor, betrachteten sich viele Helenser auch weiterhin als *Bürger* von Hela im mittelalterlichen Stand der *Schiffer*. In den Helenser Kirchenbüchern ist noch bis zum Ende des 19. Jahrhunderts stets die Rede von *Bürgern und Schiffen*, als ob die Zeit stehengeblieben wäre. Der Stand der Schiffer war im Mittelalter hoch angesehenen und ein Bürgerrecht, selbst das des kleinen Städteleins Hela, zu besitzen, war im 19. Jahrhundert für viele noch erstrebenswert. Tatsächlich hatte sich auf Hela – Gesetzgebung hin, Gesetzgebung her – seit dem Mittelalter praktisch nicht viel verändert. Noch 1868 schrieb der Danziger Maler Johann Carl Schulz:

Den Unterschied der Stände sieht der Helänsler als eine Nothwendigkeit an ...¹⁹

Otto Graf von Spee war auf dem kleinen Kreuzer S.M.S. Nürnberg eingesetzt, sein Bruder Heinrich fuhr auf dem großen Kreuzer S.M.S. Gneisenau. Beide fuhren im ostasiatischen Kreuzergeschwader, das ihr Vater als Vizeadmiral und Kommandant befehligte.



Lt. z. S. und Adjutant Otto Graf von Spee auf dem Kleinen Kreuzer *Nürnberg*

Otto Graf von Spee (1890-1914)

Otto Ferdinand von Spee (*1890 Kiel, + 1914 Falkland Islands) war ein Sohn von Maximilian Graf von Spee und Margareta geb. Freiin von der Osten-Sacken (zum baltischen Uradel gehörend).

¹⁷ Dorothea Seeger: *So war das also, Erinnerungen an Pfarrer Seeger* (ca. 1920er Jahre)

¹⁸ Ebenda, Seite 19

¹⁹ Johann Carl Schulz: *Tutti Frutti* (1868)

Im November 1914 besiegte das Ostasiengeschwader einen englischen Verband in der Seeschlacht bei Coronel vor der Küste Chiles. Das Geschwader traf jedoch im Dezember 1914 bei den Falklandinseln auf eine weit überlegene britische Kriegsflotte. Mehr als 2.200 Deutsche kamen ums Leben, darunter Vizeadmiral Maximilian Graf von Spee und seine beiden Söhne. Otto Graf von Spee starb, gerade einmal 24 Jahre alt.

Tuberkulose war im ausgehenden 19. Jhd. noch Todesursache Nr.1. Als Direktor des bakteriologischen Instituts in Danzig befasste sich **Johannes Petruschky** mit der Behandlung von Tuberkulose. Er war von 1891-97 Assistent und Oberarzt am Koch'schen Institut in Berlin.

Auf der Halbinsel Hela startete er vor dem ersten Weltkrieg einen Massenversuch. Hierfür verwendete er das von Robert Koch entwickelte *Tuberkulin*, welches aus in Alkohol abgetöteten Tuberkelbazillen besteht. Tuberkulin wurde nach der Methode von Robert Koch den Patienten injiziert, woraufhin es jedoch zu schweren Nebenwirkungen und sogar zu Todesfällen kam. Petruschky verwendete Tuberkulin jedoch als Einreibemittel, was aber immer noch zu Nebenwirkungen führen konnte, wie beispielsweise zu juckendem Hautausschlag, zunehmender Mattigkeit, gesteigerter Pulsfrequenz, Zunahme der Körpertemperatur und Hustenreiz. Die Frau des Helenser Pfarrers, Dorothea Seeger, schrieb darüber:

Durch das jahrhundertelange Ineinanderheiraten der verhältnismäßig kleinen Gemeinde zeigte sich eine Krankheit – die Tuberkulose. Da geschah es, daß Prof. Petruschka aus Danzig einen Sanierungsversuch durch Einreibungen machen wollte, [...] Dazu brauchte er unsere Hilfe und wir Euer Vertrauen. Wir haben das Werk in Gottes Namen begonnen und wieviel Segen es bewirkt hat, werden wir vielleicht noch einmal erfahren. Noch vor wenigen Wochen sagte mir ein Arzt im Harz, daß diese Einreibep Praxis bei seinen Lungenpatienten noch heute wirksam wäre.²⁰

Petruschky stellte die Ergebnisse seines Versuchs, welcher anlässlich der 11. Internationalen Tuberkulose-Konferenz 1913 in Berlin präsentiert wurde, als Erfolg dar und erklärte die Halbinsel Hela für *tuberkulosefrei*. Der Danziger Facharzt für Lungenleiden, Dr. Ernst Effler, bezweifelte jedoch die Wirksamkeit von Petruschkys Methode. Er verwies dabei darauf, dass Danziger Ärzte nach Abschluss von Petruschkys Massenimpfung 1916 bereits 10 Fälle von Tuberkulose auf Hela behandelt hätten. Effler stellt fest:

Alles in Allem: Die Sanierungsaktion Petruschkys auf Hela bei den Erwachsenen ist ein volles Fiasko.²¹

Und weiter:

Wenn Petruschky sich, wie er jetzt selbst angibt, darauf beschränkt hat, jeden manifesten Fall, den ihm der Pfarrer zuführte, zu behandeln und auf jeden allgemeinen Sanierungsversuch verzichtete, so durfte er nicht, wie noch 1919, die sehr geringe Tuberkulosesterblichkeit in Hela auf sein Konto schreiben und von „Sanierungsversuchen in dem ganzen Orte“ sprechen.

Auch 1934 war Tuberkulose eine gefährliche Krankheit. 1928 wurde Penicillin zufällig durch den Engländer Alexander Fleming entdeckt, stand jedoch erst 1941 auf alliierter Seite in ausreichender Menge als Medikament zur



Foto: RKI

Tuberculinum Kochi



Johannes Petruschky um 1900 (Abbildung: U.S. National Library of Medicine, gemeinfrei)

Johannes Petruschky (1863-ca. 1938)

Der Königsberger Johannes Petruschky war ein deutscher Mediziner und Mitherausgeber der Zeitschrift »Gesundheit«. Petruschkys zahlreiche Publikationen beziehen sich auf das Immunitätsproblem und auf den Typhusbazillus, auf Streptokokkus-Forschungen, auf die Therapie der Tuberkulose sowie auf Desinfektionstechnik und allgemeine Gesundheitspflege.

²⁰ Dorothea Seeger: *So war das also, Erinnerungen an Pfarrer Seeger*, Seite 17

²¹ Ernst Effler: *Nochmals Bemerkungen Sanierungsversuch Petruschky Hela* (aus Zeitschr. f. Tuberkulose, Leipzig, Barth, 1926)

Verfügung. Die Entwicklung von Antibiotika gegen Tuberkulose erfolgte noch später.

Kurz vor Ende des 1. Weltkriegs erhielt der später weltberühmte Chemiker Otto Hahn den Auftrag, auf der Halbinsel Hela Experimente mit einer neuen chemischen Giftgaswaffe durchzuführen.²² Otto Hahn war der von Fritz Haber geleiteten Spezialeinheit für chemische Kriegsführung zugeteilt. Es gelang Fritz Haber, Otto Hahns moralische Bedenken auszuräumen, indem er darauf verwies, dass man durch den Einsatz von Giftgas den Krieg verkürzen und so Menschenleben retten könne – dieselbe Argumentation, welcher sich später die US-Amerikaner bedienten, um die Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki zu rechtfertigen. Kurz nach Beginn und noch vor Abschluss der Experimente übernahmen jedoch Arbeiter- und Soldatenräte die Macht in Deutschland und der Krieg war vorbei.

Hela war der einzige Ort, wo ich so etwas wie einen „christlichen Kommunismus“ vorgefunden habe.

Die 20er Jahre brachten schließlich auch Wirtschaftskrise und Hyperinflation. Für die Helenser war der innere Zusammenhalt und die genossenschaftsähnliche Lebensweise immer schon überlebenswichtig. In der Krisenzeit der 20er Jahre sollten dies und der Fischfang für die Helenser überaus vorteilhaft sein.

Die Heelschen haben stets treu zusammengehalten. Schon 1650 wird berichtet, daß Hela damals sieben große Heringsgarne besaß [...] und an denen auch Witwen und Waisen Anteil hatten. [...] Jeder alte, nicht mehr arbeitsfähige Fischer, jede Witwe, jedes ledige Mädchen, jedes mehr als achtjährige Waisenkind hatte das Recht, bei einem jeden der großen Heringsgarne ziehen zu helfen. Es genügte bei den Alten und Schwachen, wenn sie nur die Hand an die Zugleine legten. [...] So beugte man der Verarmung vor und erreichte durch praktische Nächstenliebe eine vorbildliche Alters-, Witwen- und Waisenversorgung.²³

Keine Mustermenschen sind die Bewohner von Hela – wo gibt es solche in der Welt? Aber wenn man mich fragt nach dem Charakter der Helsen, dann antworte ich: Menschen sind es, einfach und treu, gemütvoll und stark, groß und frei.²⁴

Jetzt bin ich fertig, Sela! Herrgott, erlöse mich von Hela!

Die Chronik berichtet aus alter Zeit, daß ein Pastor seine Abschiedspredigt geschlossen habe mit den Worten: „Jetzt bin ich fertig, Sela! Herrgott, erlöse mich von Hela!“ Und von einem anderen hing in der Kirche neben dem Ausgang sein lebensgroßes Bild mit der Unterschrift: „Starb hierselbst vor Ärger über die Gemeinde.“ [...] Überhaupt lebten wir in Hela von den sogenannten „Superakzidenzien“, soll heißen „Geschenken“. Zum ersten Advent gab es soviel Kuchen, daß man Mühe hatte, ihn bis Weihnachten zu bewältigen. Und wie manches Mal haben wir gesagt: „Lieber Gott, wo kommen bloß die Aale und die Lachse alle her!“ Was macht man auch, wenn einem in etwa 14 Tagen 70 bis 80 Aale (und See-Aale sind ganz andere Burschen als die aus einem Fluß) ins Haus schwimmen, oder wenn man 14 Tage lang Bratkartoffeln mit Räucherlachs essen muß! [...] Hela war der einzige



Otto Hahn in Uniform 1915 (Archiv der Max-Planck-Gesellschaft, Berlin-Dahlem)

Otto Hahn (1879-1968)

Der Frankfurter Otto Hahn war ein deutscher Chemiker und Pionier der Radiochemie. Für den Nachweis der Kernspaltung 1938 erhielt er nachträglich für das Jahr 1944 den Nobelpreis der Chemie. Otto Hahn war einer der bedeutendsten Naturwissenschaftler des 20. Jahrhunderts.

Laut Albert Einstein gehörte Hahn während des Nationalsozialismus zu den Wenigen, die aufrecht geblieben sind und ihr bestes taten während dieser bösen Jahre. Aus Solidarität mit den entlassenen jüdischen Kollegen erklärte er 1934 seinen Austritt aus dem Lehrkörper der Universität Berlin. Viele von den Nationalsozialisten bedrohte Institutsangehörige und Privatpersonen schützte er vor Fronteinsatz oder Deportation in Konzentrationslager oder half ihnen bei der Flucht ins Ausland, so auch der jüdischen Kernphysikerin Lise Meitner.

Nach dem Krieg war er der erste Präsident des aus der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft hervorgegangenen Max-Planck-Instituts. Nach den Atombombenabwürfen auf Hiroshima und Nagasaki gehörte er zu den schärfsten Kritikern der nuklearen Aufrüstung der Atommächte. Mehrfach wurde er für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen.

²² <https://goest.de/otto-hahn.htm>

²³ MEYER Hans Bernhard - Hela und die Helsen

²⁴ SEEGER Pfarrer - Hela, Geschichtliches und Kulturgeschichtliches (Mitteilungen des deutschen Seefischereivereins, Nr.4, 1910)

Ort, wo ich so etwas wie einen „christlichen Kommunismus“ vorgefunden habe. Die Fischer arbeiteten in sogenannten „Kompanien“, d. h. zu drei bis vier Mann mit einem Fahrzeug. Starb einer, dann wurde ohne weiteres für die Witwe und die Familie mitgesorgt, bis der älteste Sohn herangewachsen war. Für diesen wurde auch der Platz des Vaters in der Kirche solange reserviert. [...] Es kamen auch prominente Persönlichkeiten nach Hela und in unser Haus, zuerst die „Interalliierte Grenzabsteckungskommission“ mit dem britischen Oberkommissar Sir **Reginald Tower**, und dem französischen **General Dupont** u. a.; dann ein amerikanischer Pfarrer im Auftrag des „Committee for oppressed Germans“, entsandt von der Wisconsin- und Missouri-Synode; Katholische und Evangelische Bischöfe, Grafen und Industrielle, Filmstars und Manager, – kurz, wer glaubt, wir hätten in der „Zwergengemeinde“ Langeweile gekannt, der irrt.^{25,26}

Na, Du olle Pflaume, was machst Du hier? – Und ju, oller Pessbüdel, wat sokst du hier?

Pfarrer May war als Trinker bekannt, aber auch als Prediger von großer Kraft, die jeden überzeugte. Eines Tages stieß er in Danzig auf dem Fischmarkt auf [eine Helaer Fischersfrau]: „Na, Du olle Pflaume, was machst Du hier?“ fragte er sie. Und sie gab ihm zurück: „Und ju, oller Pessbüdel, wat sokst du hier?“²⁷

Der Magdeburger **René König** lebte von seinem 16. bis zum 19. Lebensjahr (1922-1925) in Danzig, wo der Vater Angestellter des Völkerbundes war. Er hatte sehr vielseitige Interessen, wie er später kundtat:

Man verstand auch nicht, warum ich mich historisch und völkerkundlich für die sogenannten „Wasserpolen“, ihre Mythologie und ihr magisches Zeremoniell zu interessieren begann und mir viele Bücher darüber in der städtischen Bibliothek auslieh. Sie hatten speziell auf der Halbinsel Hela einen interessanten Ahnenkult, in dessen Zentrum eine Schlange stand, die im Hause gehalten und vom Familienvorstand mit Milch gefüttert wurde. Ich begegnete auf zahlreichen Ausflügen in die „Kaschubei“ dieser Urbevölkerung, die der herrschenden Schicht nur noch als verdrängte und für ausgestorben gehaltene Unterschicht präsent war und bestenfalls in dem Schimpfwort „Pomuchelskopf“, dem Danziger Ausdruck für den Dorsch, weiterlebte. Diese Bevölkerung zeichnete sich in der Tat durch kugelrunde Köpfe aus, die man auch bei Mischlingen sofort wiedererkannte.²⁸

Überaus interessant ist hingegen Königs Bemerkung über einen vereinzelt und verborgen anzutreffenden Ahnenkult auf der Halbinsel Hela. Diese Äußerung Königs ist auch die bisher einzige Quelle, die von einem Schlangenkult auf der Halbinsel Hela berichtet. Den Bewohnern der Halbinsel Hela wurde des Öfteren ein tief sitzender Aberglaube zugesprochen. So wurde noch 1836 eine Frau auf der Halbinsel der Hexerei beschuldigt, von den Dorfbewohnern schwer misshandelt und schließlich ertränkt, was im Königreich Preußen und auch darüber hinaus Entsetzen auslöste.²⁹ Der Schlangenkult lässt jedoch vermutlich auf Bezüge zu den baltischen Völkern,

²⁵ Erich May – Hela, die Insel der Seligen (Der Westpreusse, Jg.9, Nr.1, S.4-5, 1957)

²⁶ Pfarrer May war von 1920 bis 1925 Pfarrer in Hela – seiner ersten Pfarrstelle.

²⁷ Karl Hallmann: *Erzählung von Hela* (ca. 1986)

²⁸ René König: *Autobiografische Schriften* (Hsrg. Mario König, Oliver König, Leske + Budrich, Opladen, 1999, Seite 35)

²⁹ Bei der so genannten *Hexenprobe* auf Hela handelte es sich wohl um die letzte Ermordung einer der Hexerei verdächtigten Frau in Europa.



Fotografie des französischen Brigadegenerals Charles Joseph Dupont 1919 (Wikimedia Commons, gemeinfrei)

Charles Joseph Dupont (1863-1935)

Der französische Militär Charles Joseph Dupont war im *2me Bureau*, dem französischen Nachrichtendienst, tätig. Er war Vorsitzender der Grenzfestlegungskommission zwischen Polen und Deutschland sowie Hoher Kommissar der Grenzfestlegungskommission der Freien Stadt Danzig. Später war er Leiter der französischen Militärmission in Berlin bzw. in Polen,



Reginald Thomas Tower auf einem Foto, ca. 1920 (in der Mitte stehend, dahinter General Charles Joseph Dupont)

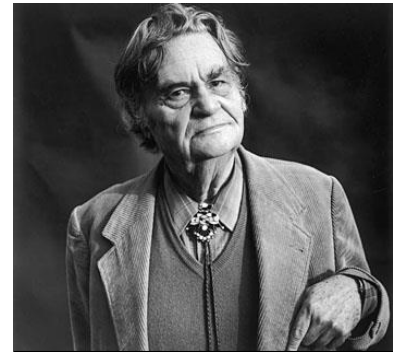
Reginald Thomas Tower (1860-1939)

Reginald Thomas Tower war ein britischer Diplomat, der als Gesandter in Bayern (1903–1906), Botschafter in Mexiko (1906–1911) und Hoher Kommissar des Völkerbundes in der Freien Stadt Danzig (1919–1920) amtierte.

wie zum Beispiel den Prußen, Litauern und Letten schließen. Yvonne Luven schreibt hierzu:

Demnach war die Schlange ein Schutzgeist des Hauses und seiner menschlichen Bewohner. [...] Das machtvolle Wesen wird durch die Speisung mit Milch und den ehrfurchtsvollen Umgang der Hausbewohner wohlwollend gestimmt, so dass es sich zu einem guten Hausgeist wandelt. [...] Als Verkörperung der Verstorbenen und Förderin der Fruchtbarkeit hat sich die baltische Hausschlange als chthonisches [Anm.: der Erde zugehöriges] Wesen reinsten Ausprägung erwiesen.[...] Der Schlangenkult stellt zwar keinen Beweis für ein frühes baltisches „Matriarchat“ dar, aber die Göttin und ihre Tiere stammen zweifellos aus einer Epoche, in der die Frau Repräsentantin und Trägerin sakraler Macht war.³⁰

Und dann kam der Tag, an dem wir Abschied nehmen mussten von dem Land und von den Menschen, die uns durch 16 Jahre Heimat geworden sind. Viermal war mein Mann schon gerufen worden, nun im Frühjahr 1913 kam ein Beruf von der Berliner Stadtmission, dem gefolgt wurde. So rüsteten wir zum Umzug. Ach, was habt ihr Lieben uns da geholfen! [...] Am 26. Mai, an einem sonnigen Frühlingstag wurden unsere Möbel verladen. Das ganze Dorf trug ein Stück nach dem anderen den weiten Weg vom trauten Pfarrhaus bis auf die halbe Mole, wo der Dampfer vor Anker lag. Das Dorf war leer bis auf einige Kranke, die bettlägerig waren und bis auf unseren Nachbarn, der sich freute, dass wir das Land verließen. Eine Frau, die zum Dampfer eilte, hielt plötzlich fragend an und meinte: Was für ein Auflauf, so als wenn der Kaiser wegführe. Überall waren wir noch zum Abschied gewesen, ein letztes Mal, bis in die späte Nacht waren wir am Abend vorher noch durch die kleine Straße gegangen und waren Haus bei Haus noch einmal eingetreten. [...] So nahmen wir Abschied von unserer Heimat. Vielen bärtigen Männern standen die Tränen in den Augen, als wir die lange Reihe hindurch noch einmal jedem die Hand schüttelten. Und dann warf der Dampfer die Trossen und Taue von den Pfählen los, langsam glitt das Schiff aus dem Hafen und der Chor sang mit tränenerstickter Stimme: Zieht in Frieden eurer Kreise. Wir standen und standen, winkten und winkten und immer weiter entfernte sich das Schiff vom Land. Plötzlich hörte die Maschine auf zuarbeiten. Was war geschehen? Gehorchte sie unseren Gedanken, die nicht vom Eiland lassen wollten? Was geschah? Alle Motorkutter waren mit einem Mal da, sie fuhren dreimal zum Abschied um unser Schiff, und senkten zuletzt in Grüßen Ihre Flaggen und als das geschehen war, fing die Maschine wieder an zu stampfen. Erschreckt wandte ich mich zur Seite, ich hatte schluchzen hören, weinte da jemand?³¹



(Fotografie, ca. 1990)

René König (1906-1992)

Der Magdeburger René König war ein bedeutender deutscher Soziologe, Sprachwissenschaftler und Übersetzer. Er gehört neben Helmut Schelsky und Theodor W. Adorno zu den einflussreichsten Vertretern der deutschen Soziologie der Nachkriegszeit. Er wurde vom SS-Sicherheitsdienst als „feindlicher Intellektueller“ beobachtet und emigrierte 1937 in die Schweiz. René König wurde 1949 Professor für Soziologie an der Universität zu Köln. Unter anderem geht die sogenannte „Kölner Schule“ der Soziologie auf Königs methodologischen Einfluss zurück (empirische Sozialforschung).

³⁰ Yvonne Luven: *Der Kult der Hausschlange: eine Studie zur Religionsgeschichte der Letten und Litauer* (Quellen und Studien zur baltischen Geschichte, Bd. 17, Böhlau Verlag 2001)

³¹ Dorothea Seeger: *Hela – Unvergessenes Land* (ca. 1937)



Hans Lukoschus Werner Holl Jürgen
Zuch Uta Robbe Gunnar Hallmann
Christian Neue Hannes Holtfester